

Die Meliorationsarbeiten am Jeetzelbett förderten in den Gemarkungen Lüchow und Jeetzel außerdem zwei gut erhaltene Hirschhornäxte<sup>11</sup> ans Licht, den 8. und 9. Fund dieser Art im Kreise.

Ein in Bearbeitung und Länge besonders bemerkenswerter Feuersteindolch<sup>12</sup> wurde in der Gemarkung Bösel beim Spargelstechen gefunden. Bei Anlage des Spargelfeldes zerstörte der Tiefpflug im Jahre 1956 ein jungbronzzeitliches Urnengräberfeld<sup>13</sup>. Der Dolch übertrifft mit einer Länge von 31 cm den bisher längsten des Kreises um 9 cm.

Jüngst erst bekannt wurde ein Fund, den der Landwirt G. Heuer auf dem Töllerberg in der Gemarkung Maddau (Ortsteil v. Wittfeitzen) bereits im Jahre 1946 beim Pflügen entdeckte. Der Einzelfund, ein bronzenes Absatzbeil mit rundem Absatz und seitlicher Öse<sup>14</sup>, hat auf den Breitseiten 2 langschmale Vertiefungen. Die Schmalseiten sind facettiert; die Länge beträgt 17,2 cm, das Gewicht 520 g (Abb.). Es dürfte zeitlich der Per. III (Mont.) zuzuweisen sein<sup>15</sup>. Damit besitzt der Kreis drei dieser Absatzbeile mit rundem Absatz und seitlicher Öse aus den Gemarkungen Lübeln, Göttien und Maddau; Fundorten, die auf verhältnismäßig kleinem Raum beieinander und am Ostrand des Verbreitungsgebietes liegen. Das Absatzbeil von Göttien ist leider verschollen. Es existiert aber in der urgeschichtl. Akte 11 des Wendländischen Altertumsvereins Lüchow ein Bericht Kofahls vom Mai 1938 über den Fund nebst einem Foto, welches das Beil mit rundem Absatz, beschädigter Öse und einer Länge von 14,5 cm wiedergibt.

G. Voelkel

### **Untersuchungen an vor- und frühgeschichtlichen Wallanlagen im südlichen Niedersachsen**

In den Jahren 1964 und 1965 wurden an einer Anzahl vor- und frühgeschichtlicher Wallanlagen in der Umgebung von Göttingen Probegrabungen durchgeführt. Es handelt sich dabei um folgende: die Wittenburg in der Nähe der Plesse, die Madeburg bei Reckershausen, die Lengderburg oberhalb von Kleinglenden (alle Kreis Göttingen), die Hünenburg zwischen Barterode und Dransfeld, Kreis Northeim und den Ringwall bei Hedemünden, Kr. Hann. Münden.

In früheren Jahren waren bereits Grabungen durchgeführt worden am Hünstollen bei Göttingen und an der Ratsburg bei Reyershausen, Kr. Göttingen. Parallel zu diesen Untersuchungen, jedoch unter anderem Aspekt, werden seit 1957 Grabungen an der Pfalz Grona auf dem Kleinen Hagen in Göttingen veranstaltet, die noch mehrere Jahre hindurch fortgesetzt werden sollen. Für 1966 sind abschließend Probegrabungen an der Hünenburg bei Hemeln, Kr. Hann. Münden, geplant.

<sup>11</sup> Museum Lüchow, Inv.Nr. 1332 u. 1342.

<sup>12</sup> Museum Lüchow, Inv.Nr. 1334.

<sup>13</sup> Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 31/1962, S. 90.

<sup>14</sup> Aufbewahrung vorläufig noch Schule Gr. Wittfeitzen.

<sup>15</sup> Nach mündl. Auskunft von Herrn Prof. Tackenberg.

Die Zielsetzung dieser Vorhaben ist auf einen engen Problembereich beschränkt, nämlich erstens die Datierung, zweitens auf die Frage, in welchem Umfang die Burgen besiedelt waren, drittens die Befestigungstechnik.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen sehr deutlich, daß sich für das Gebiet um Göttingen zwei Phasen der Errichtung von Burgen herauschälen lassen: eine früheisenzeitliche und eine mittelalterliche. Das keramische Material auf der Ratsburg, dem Hünstollen, der Wittenburg und der Lengderburg ist ganz einheitlich und kann nach den jüngsten Funden der Frühlatènezeit zugewiesen werden. Eine endgültige Bearbeitung steht noch aus. Eindeutig mittelalterlich sind die Funde von der Madeburg und Hünenburg bei Dransfeld sowie die von der Pfalz Grona und ein Teil der Funde vom Hünstollen, der im Mittelalter noch einmal benutzt worden ist.

Nicht sicher ist bisher die Datierung des Ringwalles von Hedemünden. Es kann vorläufig nur gesagt werden, daß er nicht mittelalterlich ist. In dieser Frage müssen die Ergebnisse sorgfältiger Bearbeitung der Keramik und der  $C_{14}$ -Datierung abgewartet werden.

In der vorrömischen Eisenzeit hat es also eine Gruppe von Befestigungen gegeben, die verhältnismäßig eng beieinander lagen und das Leinetal bei Göttingen im Osten flankierten. Es sind alles Abschnittsbefestigungen auf Bergen, die von mehreren Seiten natürlich gesichert waren. Gemeinsam ist ihnen auch die Technik der Befestigung: ein einfach aufgeschütteter Wall, aufgebaut aus dem Material, das beim Ausheben des Grabens gewonnen worden war. In zwei Fällen konnten Palisaden im Wall festgestellt werden. Gebäude ließen sich an keiner Stelle nachweisen, wohl aber waren die Funde von Knochen und Scherben immer auf einige Stellen konzentriert, so daß man hier die frühere Existenz von Hütten annehmen darf.

Die zweite Phase des Burgenbaues muß etwa mit dem 9. nachchristlichen Jahrhundert eingesetzt haben. Da die Keramik schwer einzuordnen ist, kann für die Anlagen dieser Zeit die Spanne bis zum Ende des 11. Jahrhunderts in Anspruch genommen werden. Befestigungstechnik und Lage der Burgen haben sich gegenüber den früheisenzeitlichen erheblich geändert. Sie sind geschlossen, verzichten unter Umständen auf natürliche Sicherung und besitzen statt dessen Mörtelmauer und tiefen Graben. Es gibt vereinzelt Gebäude in ihnen, dicht bebaut waren sie aber nicht.

Geändert hat sich auch die Funktion der Burgen: vor allem im Falle der Madeburg wird deutlich, daß sie als Sperre des südlichen Zuganges in das Leinetal um Göttingen diene. Wegesperren können auch der Hünstollen und die Hünenburg bei Dransfeld gewesen sein. Hier taucht die Frage auf, in welchem Zusammenhang diese Burgen möglicherweise mit der Pfalz Grona gestanden haben. Vielleicht vermögen die schriftlichen Quellen darauf eine Antwort zu geben.

H. G. Peters